

MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST. - PÉTERSBOURG.

TOME V.

LIVRAISONS 2 ET 3.

(Avec 9 Planches.)

ST. - PÉTERSBOURG, 1865.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

à St.-Pétersbourg

à Riga

à Leipzig

MM. Eggers et C^{ie}, M. Samuel Schmidt, M. Léopold Voss.

Prix: 1 Roub. 25 Kop. = 1 Thlr. 12 Ngr.

$\frac{27 \text{ Mai}}{8 \text{ Juni}}$ 1864.

Können Hebräer in der Krim schon im 3ten Jahrhundert den tatarischen Fürstennamen Tochtamysch geführt haben? Von E. Kunik.

Zur Vermeidung von Missverständnissen halte ich es für nothwendig, einige Erläuterungen zu der Note zu geben, in welcher Hr. Neubauer meinen kurzen Bericht (vom J. 1862; s. Bullet. Tome V, pag. 357) citirt hat. Den wissenschaftlichen Werth der Sammlung von Handschriften und Grabinschriften der Herren Firkowitsch habe ich im Allgemeinen nie in Frage gestellt; doch habe ich wiederholt und eben zuletzt im J. 1862 behauptet, «*dass die von den HH. Firkowitsch gesammelten Inschriften erst einer strengen und allseitigen Prüfung unterworfen werden müssten, ehe wir dieselben für ein zuverlässiges und werthvolles Quellenmaterial anerkennen dürften*»». Namentlich war und bin ich noch jetzt der Ansicht, dass es dabei vorzugsweise auf eine Sonderung der Grabinschriften nach paläographischen Merkmalen ankommt und dass schliesslich der grössere oder geringere wissenschaftliche Werth derselben von der richtigen Deutung der auf ihnen vorkommenden drei (früher unbekannt) Aeren abhängt. Ich bin weit davon entfernt, den HH. Firkowitsch irgendwie Scharfsinn und Belesenheit abspre-

chen zu wollen, doch mögen sie mir, als einem Historiker, der sich viel mit vergleichenden chronologischen Untersuchungen beschäftigt und dabei öfters an sich selbst Erfahrungen eigner Art gemacht hat, verzeihen, dass ich ihre Reductionsweise der Jahre der neuen jüdischen Weltaere und der des sog. Exils mir so lange nicht aneignen kann, bis sie den strengen Beweis von der Richtigkeit ihrer Berechnungsweise geführt haben werden. Bin ich recht unterrichtet, so gewähren sämtliche bis jetzt bekannt gewordene Inschriften als solche keine Angaben, mittelst derselben man jene drei Aeren auf christliche Jahre zurückführen könnte, sondern den Schlüssel zum Verständniss derselben geben nur gewisse Epigraphen oder Subscriptionen, die sich in den Handschriften der ehemaligen Sammlung der HH. Firkowitsch vorfinden. Man braucht jene Epigraphen nicht ohne Weiteres für ein modernes Machwerk auszugeben, aber man darf nicht läugnen, dass ihr relativer Werth nicht minder von einer streng paläographischen und historischen Prüfung derselben abhängt. Jedenfalls steht fest, dass unter diesen Epigraphen einige vorkommen, welche nicht vor vielen Jahrhunderten abgefasst sein können, sondern stark nach der Pseudogelehrsamkeit des 18ten Jahrhunderts riechen. Sollte aber einst die von den Herren Firkowitsch aufgestellte Deutungsweise der drei früher unbekannteren Aeren als ganz richtig sich bewähren, so wird der Ruhm und das Verdienst derselben auch von allen denen anerkannt werden müssen, welche die bei Berechnung unbekannter oder dunkler Aeren aufstossenden Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung kennen. Einstweilen ist es aber mehr als sonderbar, dass auf

der Inschrift Taf. V gerade jene drei Worte, durch welche das Jahr der bis jetzt unerhört gewesenen Aere von Taman (Tmutorokan, Tamatarcha) ausgedrückt wird, von einer zweiten Hand eingemeisselt sind, deren Schriftzüge einer verhältnissmässig jüngeren Zeit anzugehören scheinen.

Selbst aber auch angenommen, dass die neue Welt-aere ziemlich mit der gewöhnlich jüdischen harmonirt, so würde doch noch manches Bedenken im Einzelnen zu beseitigen bleiben. Zwei gottesfürchtige Hebräer sollen im 3ten und 7ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, wie zwei Grabsteine bezeugen, den heidnisch-tatarischen Namen Tochtamysch geführt haben und also Namensvettern des Chanes der goldenen Horde gewesen sein, welcher im J. 1382 die Stadt Moskau einnahm und verwüstete. An und für sich ist es nicht unwahrscheinlich, dass einzelne türkische Stämme vom Altai bis in die caspischen und pontischen Steppen in sehr früher Zeit vorgedrungen sind, allein wir dürfen bei Betrachtung der Völkerverhältnisse in jenen Gegenden nie aus den Augen verlieren, dass es ausser der indoeuropäischen, finnischen und türkischen Gruppe — die letzteren zwei werden ausserhalb Russlands noch immer theils aus Unkenntniss theils in Folge von unwissenschaftlichen Methoden zusammengeworfen — eine gewiss nicht geringe Anzahl von weissen Stämmen gegeben hat, die sich in der Steppe herumgetummelt haben und deren Idiome grundverschieden waren von den uns näher bekannten Sprachen. Der vielzüngige Kaukasus muss uns bei dem Versuche, die Nationalität des einen oder anderen alten Steppenvolkes zu bestimmen, stets ein

Leitstern sein. Hier finden wir noch schwache Reste von Nationen, die gewiss einst zahlreicher waren, ihrer Sprache nach aber durchaus zu keinem der allgemein bekannten Völkerstämme gehören. Gewiss haben sich einzelne dieser Völkerschaften nur vor dem Andränge mächtigerer Stämme in die Gebirge gerettet. Können wir uns nun eine Vorstellung davon machen, wie gross jene Völkertrümmer einst waren? Dass aber die Türken in der Zeit vor Attila massenweise bis zum Pontus und namentlich in die Krim vorgedrungen seien, ist eine Annahme, die sich schwerlich näher begründen lässt. Die an türkische Völker- und Personennamen anklingenden Wortformen, welche uns in griechischen Inschriften und in den Autoren von Herodot bis Ptolemäus entgegentreten, sind so unbedeutend oder so unsicher, dass wir uns wohl vor voreiligen Schlüssen hüten müssen. Indessen fehlt es nicht ganz an historischen Zeugnissen, dass schon vor Attila in den Steppen zwischen dem Don und der Wolga einzelne Schwärme von Völkern auftraten, welche später unter türkischen Dynasten eine Rolle spielten. Das älteste Zeugniß der Art ist das des Abbas Katina, welcher unter Arschak, dem 2ten armenischen Arsaciden (reg. von 127 — 114), lebte. Nach ihm wurde (um 120 vor Chr.) eine Abtheilung Bulgaren aus ihrer Heimath vertrieben und zog vom Kaukasus kommend bis in die Gegend von Kars, wo der um 460 nach Chr. schreibende Moses von Chorene noch ihre Nachkommen kannte. Erst im J. 488 tritt der Name der Bulgaren zum zweiten Male in der Geschichte auf. Damals wurden sie von dem nach Italien aufbrechenden Gothenkönig Theodorich besiegt und galten, wie man deutlich sieht

und auch sonst bestätigt wird, den Gothen als ein Rest des einst so furchtbaren Hunnenheeres. Damit ist die Nationalität Attilas und der Hunnen (im eigentlichen Sinne) noch nicht bestimmt, denn im Hunnenheere gab es unter andern auch Leute, wenn nicht mongolischer Abkunft, doch mit scharf ausgeprägter mongolischer Gesichtsbildung, was vielleicht auf eine frühe Vermischung eines Türkenvolkes mit den Mongolen in Hochasien hinweist. Ein Verhältniss der Art wird uns auch bei der Analyse des Namens Tochtamysch entgegentreten.

Es wird hier als erwiesen vorausgesetzt, dass die Bulgarenchane, welche im 7ten Jahrhundert mit ihrem Reitervolke über die Donau setzten und sich sieben slawische Stämme in Mösien unterwarfen, türkischen Ursprungs waren. Im J. 765 — also zu einer Zeit, wo die asiatischen Bulgaren noch nicht mit ihren slawischen Unterthanen zu dem heutigen Volke der Bulgaren verschmolzen waren — wurde in einem Kriege mit den Griechen der Chan (ἀρχηγός) der Bulgaren erschlagen. Die Griechen (S. Nicephori Cpolitani breviarium, pag. 45 ed. Par.) nennen ihn Τόκτος, — ein Name, der, wenn er vocalisch auslautete, schwerlich Tokta, sondern eher Toktu zu transscribiren sein würde. Im J. 1184 geriethen mehrere Fürsten der den Überresten ihrer Sprache nach echt türkischen Polowzer oder Kumanen (altböhm. Plavci und bei deutschen Chronisten «Falben» genannt) in russische Gefangenschaft. Den einen davon nennt die Chronik von Kiew (Полн. Собр. Русск. Лѣт. II, 128 unter dem falschen J. 6691) Bokmisch (Бокмншъ nach dem списокъ Ипат.), wogegen eine andere Handschrift (сп.

Хлѣбн.) die unstreitig richtigere Lesart Tokmisch (Токмишъ) bietet. Wenn der Name durch die russischen Copisten nicht entstellt ist ¹⁾, so ist es Sache der Orientalisten vom Fach zu entscheiden, ob Tokmisch aus Toktamisch (vgl. Tutukan, zweiter Sohn Batus, den spätere türkische Autoren Toghan, d. i. Falke nennen) verkürzt ist oder ob hier ein anderer Wortstamm vorliegt. Tokai und Tokatimur heissen Nachkommen von Orda, dem ersten Sohne von Dshudshi und also Enkel von Dshingischan. Das altosttürkische tekmisschi (Gnadenbezeugung) liegt wohl ganz fern.

Im Namen des Chanes Tochtamysch (Тохтамышъ, Токтамышъ in russischen Chroniken) hat man längst versucht, die türkische Participialform «mysch» vom Stamme abzutrennen, und denselben durch das Verbum tochtamak (= stehen; vgl. das gleichbedeutende mongol. Verbum tochtachu) erklärt ²⁾. Ob diese formell richtige Deutung in begrifflicher Hinsicht genügt, ist eine andere Frage. Ob ferner jenes Verbum bei den Stämmen von jeher gemeinschaftlich war oder ob die eine Form im Türkischen oder im Mongolischen ein Lehnwort ist, ist für unsern Zweck ganz gleichgültig. Hier soll nur noch eine Namensform hervorgehoben werden, welche möglicher Weise mit der obigen zusammenhängen kann. Als die Regierungszeit

1) Eine erst unlängst in der öffentlichen Bibliothek von Hrn. Bytschkow entdeckte Handschrift, welche in gewisser Hinsicht dem verloren gegangenen Originalcodex näher steht, hat auch noch die ursprüngliche Lesart Токмишъ bewahrt.

2) П. Савельева, Екатеринославскій кладъ, pag. 58 (Записки Имп. Археологическаго Общества. Томъ XII = Труды восточнаго отдѣленія Археологическаго Общества. Томъ III p. 260).

eines Chanen der goldenen Horde, welchen die russischen Chronisten Togta, Tochta und Toktomer (Тогта, Тохта, Токтомеръ) nennen³⁾, nimmt man gewöhnlich die Jahre 1291 — 1313 an. Auf den Münzen, von denen übrigens die älteste das Jahr 681 der Heg. bietet, lautet sein Name Tochta, Mir-Tochta, Tochtogu und Tochtu - bek⁴⁾. Die Formen Tochtogu und Tochtu werden für mongolisch ausgegeben (Савельевъ, 58 = 260). Es wäre leicht, noch verschiedene tatarische oder mongolisch-tatarische Chane und Prinzen anzuführen, welche im 13ten und 14ten Jahrhundert den Namen Tokta oder Toktai führten⁵⁾. Einer der frühesten Inhaber dieses Namens ist wohl der Fürst der Merkiten (Mergiten am Irtysch), welchen Temudschin um 1205 zur Flucht zwang. Man wird nun wohl zugeben, dass zwischen diesen Formen und dem Namen des Bulgarenchans Tokt im J. 765 eine Verwandtschaft besteht. Ob die Urform dieser Namen mongolisch oder türkisch war, ist für unsere Frage ziemlich gleichgültig. Von den Chanen der goldenen Horde wissen wir, dass sie sehr früh tatarisirt worden sind. Den Namen Tochtamysch finden wir sonst nur bei tatarischen Stämmen und zwar erst nach dem 14ten

3) Лавр. лѣт. 6802. Троицк. лѣт. 6798. Cf. Karamsin IV, прим. 168, 182.

4) Жизнь и труды П. Савельева. В. Григорьева. Спб. 1861, р. 252.

5) S. über diese und ähnliche Namen z. B. die Namensregister zu dem von Hrn. Beresin übersetzten Abschnitte Raschid - Eddins über die türkischen und mongolischen Stämme (Зап. Имп. Археол. Общ. Томъ. XIV. Спб. 1858 = Труды восточ. Отдѣл. Археол. Общ. Часть V) und die zu der vom verstorbenen Gombojew gedruckten Übersetzung der mongolischen Chronik: Altan-Tochtschi (Зап. Томъ XIV = Труды. Часть VI).

Jahrhundert. Ihn führte z. B. ein Chan von Astrachan im 16ten Jahrhundert. Noch heute ist er bei den Kirgis-Kaissaken ziemlich häufig und bei den Tschuwaschen, deren türkische Mundart nur lexicalische Bestandtheile aus der finnischen der Tscheremissen (Sarmis) entlehnt hat, hat heut zu Tage (Григорьевъ, l. c. 257) Tochtamysch geradezu die Bedeutung von Zauberer (колдунъ). Dies erklärt sich wohl aus der im orientalischen Sinne gewaltigen Persönlichkeit von Tochtamysch. Einer ähnlichen Ehre ist Peter der Gr. in einigen Sagen der Bewohner Finnlands theilhaftig geworden.

Nach dem Obigen wird man es vielleicht für möglich halten, dass schon im 3ten und 7ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der türkische Name Tochtamysch in der Krim gebräuchlich war; allein ein neues Bedenken tritt uns entgegen. Allerdings wissen wir nicht, ob jene Formen Toktai, Toktu u. s. w., da sie ausschliesslich oder wenigstens vorzugsweise in Dynastien beliebt waren, eine ehrenvolle Bedeutung hatten; allein wie früh auch Juden griechische und persische Namen angenommen haben, es fällt doch auf, dass gottesfürchtige Hebräer in einer so frühen Zeit ihre Namen einem wilden Steppenvolke entlehnt haben sollen und dass man nicht wenigstens neben diesem heidnischen Namen einen hebräischen auf den mit religiösen Sentenzen ausgestatteten Grabinschriften angebracht hat. Ich kann nicht umhin dabei an ein Document zu erinnern, das von einem Chasarenchagan jüdischen Glaubens ausgegangen sein soll. Bekanntlich existirt ein echtes vom spanischen Juden Rabbi Chisdai um 960 an den damaligen Chasaren-

chagan Joseph gerichtetes Schreiben. Die Antwort des Chagans wurde von Frähn entschieden für unecht erklärt und es lässt sich nicht läugnen, dass das Schriftstück durch seine Fassung starken Verdacht erregt. Wozu soll aber ein Falsum in unserer Frage dienen? Zuerst sehen wir daraus, dass die jüdischen Bewohner des alten Chasarenlandes sehr früh literarische Gau- nerei trieben, wenn auch nur zu dem Zwecke, um das Volk Israel dadurch zu verherrlichen. Jeder Kenner der Geschichte des Chasarenreichs wird aber zugeben, dass das sogenannte Antwortsschreiben des Chagans an Chisdai noch zu einer Zeit fabricirt worden ist, wo entweder das Chasarenreich noch bestand oder die Erinnerungen an dasselbe noch ganz frisch waren. Wir überlassen es Andern, die Beschuldigungen zurückzuweisen, welche Steinschneider zu wiederholten Malen gegen die Karäer, als Verfälscher der Schriften gewisser Rabbaniten, erhoben hat. Jenes chasaro-jüdische Machwerk allein zwingt uns schon, die so zahlreichen Epigraphe oder Nachschriften, welche in den von den HH. Firkowitsch gesammelten karäischen Handschriften vorkommen, nur mit der grössten Vorsicht zu benutzen, auch wenn nicht mehrere derselben deutlich die Zeit und den Zweck ihrer Abfassung verriethen. Vergebens hat Grätz (V, Note 23) die Echtheit der Notiz über Wladimirs Gesandtschaft zu den Chasaren durch die Annahme von Interpolationen zu retten gesucht.

Wir erfahren auch durch das dem Chasarenchagan Joseph, dessen Namen schon Chisdai in Spanien gehört hatte, angedichtete Antwortschreiben, wie die chasaro-jüdischen Schriftgelehrten ihre weltlichen

Oberhäupter benannten. Da ist zunächst davon die Rede, dass der König, welcher zuerst das Judenthum bekannt haben soll, den Namen Bulan führte. Dies ist aber auch der einzige Chasarenchagan, der in dem Antwortschreiben einen nichthebräischen Namen führt; denn es heisst dann weiter nach Selig Cassels Übersetzung (pag. 213):

«Nach diesen Ereignissen war einer von seinen Enkeln König mit Namen Obadia . . . und es folgte ihm Hiskia sein Sohn, darauf Menasse sein Sohn, dann kam Chanoka, der Bruder des Obadia, und Isaak sein Sohn, Sebulun sein Sohn, Menasse sein Sohn, Nissi sein Sohn, Menachem sein Sohn, Benjamin sein Sohn, Aharon sein Sohn und ich bin Joseph, der Sohn Aharons des Erwähnten.»

Unter allen diesen Namen, deren Inhaber in der Zeit vor c. 740 bis 960 gelebt haben sollen, treten uns keine heidnische, sondern entweder altbiblische oder späthebräische entgegen. Ob sämmtliche Namen wirklich echt sind, ob die Chagane daneben noch einen weltlichen nordasiatischen Ursprungs geführt haben, — das ist eine andre Frage. Das Erstere möchte ich nicht entschieden behaupten; denn die einzige Quelle, in welcher ein Chasarenchagan des 9ten Jahrhunderts namentlich angeführt wird, scheint sogar den Verfasser jenes angeblichen Antwortschreiben an Chisdai Lügen zu strafen. Es ist dies eine kurze Vita des Slavenapostels Constantin (oder Cyrill, wie sein Mönchsname lautete), die vor 20 Jahren von dem verstorbenen Preiss entdeckt, vor 7 Jahren aber durch Hrn. Hilferding nach einem zweiten Codex zugänglich gemacht wurde. Diese Vita enthält einen Auszug aus der

grösseren sog. pannonischen Legende vom h. Cyrill in kirchenslawischer Sprache, ausserdem aber einige Facta, (wie z. B. die Missionsthätigkeit Constantins unter den macedonischen Slawen an der Bregalniza um 851), welche jetzt durch neuere Funde bestätigt worden sind und wodurch die ganze Wirksamkeit des Slawenapostels erst richtig erkannt werden kann. Da, wo die kürzere Vita von der Chasarenmission handelt, hängt sie zwar auch von der grösseren Legende ab, allein dem Redactor derselben muss die letztere entweder in einer uns nicht bekannten Abfassung oder noch eine andere Quelle vorgelegen haben.

«Послани ⁶⁾ же быше отъ Захаріе кнеза гаганъ къ Михаилу царю, имуще члка, иже наставитъ тѣхъ на православную вѣру, поніеже и еще имъ не соуще хрстіаномъ . . . Костандинъ же философъ, научивъ все люди и гаггана православнѣи вѣрѣ и крстѣ гаггана и 200 вельмужь . . .»

«Es wurden (dann) geschickt (Gesandte) von Zacharias, dem Fürst-Gagan, an Michael den Zaren, um einen Mann zu holen, welcher diese (die Chasaren) zum orthodoxen Glauben führen könnte, da sie noch nicht Christen wären. Constantin der Schriftgelehrte unterrichtete alles Volk (nämlich in der chasarischen Hauptstadt am Ausflusse der Wolga) und den Gaggan im orthodoxen Glauben und taufte den Gaggan und 200 (seiner) Grossen . . .»

Man kann nach Belieben die Bekehrung oder den Erfolg derselben in Zweifel ziehen, — das was zu Gunsten der Annahme der Bekehrung als einer ge-

6) Извѣстія И. Академіи Наукъ по Отдѣленію русскаго языка и словесности. Томъ VI. Спб. 1858, р. 384, 385.

schichtlichen Thatsache angeführt werden könnte, muss hier unerwähnt bleiben —, allein den jüdischen Namen des Chagans hat die Legende schwerlich erdacht. Sollte ihn etwa der Chagan geführt haben, welcher in dem Antwortschreiben an Chisdai unter der vielleicht appellativen Benennung Nissi vorkommt? Ein berühmter Karäer Nissi ben Noach, der um 840 lebte, führte nach Grätz (V, 514) auch den Namen R' Acha.

Es wird mich nur freuen, wenn die eine oder andere meiner Bemerkungen Anlass zu weiteren Discussionen über einen Gegenstand geben sollte, den ich aus Mangel an gewissen Kenntnissen zu einem sicheren Abschluss nicht bringen kann. Ich fasse hier in aller Kürze noch einige Sätze zusammen, theils um Andern nicht Anlass zu Missverständnissen zu geben, theils um ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich leichter auf einem Gebiete der historischen Ethnographie zu orientiren, wo die Quellen seit einiger Zeit zwar reichlicher als früher fließen, wo es aber der dunklen und schwierigen Partien noch sehr viele giebt⁷⁾.

7) Als ich vor 9 Jahren die neuere Literatur, welche von den pontischen Türkenvölkern von Attila bis Dshingischan handelt, besprach (О торкскихъ Печенегахъ и Половцахъ по мадыарскимъ источникамъ, съ указаніемъ на новѣйшія изслѣдованія о черноморско-торкскихъ народахъ отъ Атилы до Чингисхана), hegte ich noch einige Hoffnung (Ученыя Записки И. Акад. Наукъ по I и III Отдѣл. Томъ III, Спб. 1855, p. 721), dass die Geschichte der Chasaren einst durch manche in jüdischen Quellen zerstreute Notizen angehellert werden würde. Diese Hoffnung muss jetzt aufgegeben werden, nachdem es drei so belesenen Forschern, wie Selig Cassel (Geschichte der Juden in der Allg. Encyclop. von Ersch und Gruber. II. Sect. Band 27, Leipzig 1850, p. 121, 122, 127, 197), M. Steinschneider (Jüdische Literatur *ibid.* p. 405; eine englische Übersetzung dieses Aufsatzes erschien in erweiterter und berichtiger Form unter dem Titel: *The Jewish literature.* London 1857) und H. Grätz (Geschichte der Juden. 5ter Band. Krotoschin 1860, p.

Einzelne türkische Reiterschwärme mögen schon im Alterthum vom Altai bis an das Nordgestade des Pon-

211 — 216; 367 — 371; 411; 414) nicht gelungen ist, unsere Kenntniss von diesem Gegenstande zu erweitern. — Die unlängst erschienene Geschichte der Karäer von Julius Fürst ist mir nicht zugänglich. — Der Aufsatz von Ал. Гатцукъ (Евреи въ русской исторіи и поэзиі) im Сіонъ (Органъ русскихъ Евреевъ. Годъ второй. Одесса 1861. N. 1. 5. 10. 11) verdient als erster Versuch einige Beachtung. Hr. Steinschneider schrieb mir im J. 1862:

«Alles, was ich in hebräischen und jüngeren arabischen Schriften der Juden bisher Unbekanntes über die Chasaren gefunden, ist aus dem Buche Kosari des Jehuda ha-Levi entnommen, oder aus den von Isaak Akrisch zuerst gedruckten Briefen, über deren erste Ausgabe das Nähere in meinem Catalogus libr. hebr. in bibl. Bodl. s. v. p. 1084 angegeben ist.»

Dafür ist ein nicht unbedeutendes Material zur Geschichte der Chasaren zugänglicher geworden durch Übersetzungen armenischer Historiker, wie z. B. durch zwei im Auftrage der Akademie der Wissensch. von Hrn. Patkanian gedruckte Übersetzungen von Gevon (Исторія халифовъ, Гевонда, писателя VIII вѣка. Спб. 1862; eine allzufreie französische Übersetzung erschien unter d. Titel: Histoire des guerres . . . par Ghévond. Paris 1856) und Moses von Albanien (Исторія Агванъ Мойсея Каганкатваца, писателя X вѣка. Спб. 1861), woran sich auch die als genau anerkannten von Hrn. Prof. Emin gedruckten Übersetzungen von Moses von Chorene (Исторія Арменіи Моисея Хор. М. 1858) u. A. reihen. — Über die in georgischen Quellen vorkommenden Nachrichten von Hunnen und Chasaren s. Histoire de la Géorgie . . . traduite par M. Brosset. Introduction et Tables des matières. St.-Pét. 1858 (Tabl. des mat. 1^{re} Partie, p. XX, XXIII).

Die ausführliche Vita Constantini (Cyrilli), in welcher die Dispute des Slawenapostels mit den Juden und Muhammedanern (um 860) am Hofe des Chasarenchagans geschildert werden, wurde zuerst von Schafarik (Památki . . . Jihoslovanův. V Praze 1861) und später nach mehreren Handschriften von Бодянскій herausgegeben in Чтенія въ И. Обществѣ исторіи. Москва 1863. Книга II. Schafarik meinte, dass sich in dem sog. Antwortschreiben des Chasarenchagans an den R. Chisdai eine dunkle Erinnerung an jene Dispute erhalten hätte. — Der Werth einer im J. 1851 (wahrscheinlich in magyarischer Sprache) erschienenen Abhandlung über die Chasaren von G. Fejér ist mir gänzlich unbekannt.

Wir würden über die Geschichte der Chasaren gewiss mehr aufgeklärt werden, wenn die Orientalisten endlich an den Druck der noch unedirten Bände des arabischen Textes von Tabary gehen

tus vorgedrungen sein, allein das Türkenthum scheint weder unter den Scythen, noch unter den Sarmaten im eigentlichen Sinne — beide waren weder Slawen noch Finnen — eine hervorragende Stelle eingenommen zu haben. Wenn aber einzelne Hebräer in der Krim wirklich schon im 3ten und 7ten Jahrhundert den tatarischen Namen Tochtamysch führten, so würde dies doch auf ein Reitervolk hinweisen, das auf der Halbinsel ansässig war und entweder über jüdische Colonien herrschte oder mit ihnen in beständigem Verkehr lebte. Und eine so alte jüdische Colonie und ein solches Türkenvolk sollte sonst nirgends erwähnt sein oder sonst keine Spur seines Daseins auf griechischen Inschriften zurückgelassen haben?

Bekanntlich verbreiteten sich die Juden in die Länder, welche am Mittelmeere liegen, schon in der Zeit ante Chr. Wann sie sich zuerst an den nördlichen und nordwestlichen Küsten des schwarzen Meeres niedergelassen haben, hat die Geschichte nicht verzeichnet. In die Krim können sie zum Theil vom Kaukasus her früh eingewandert sein. Neuerdings hat man den Beweis zu führen gesucht, dass jüdische Bethäuser auf griechischen Inschriften schon im J. 42 nach Chr. Geburt in Anapa und im J. 81 in Panticapaeum (Kertsch) erwähnt werden⁸⁾. Seit der Chasaren-

wollten. Das, was davon verloren ist, dürfte sich bei Ibn el-Athir hin und wieder vollständiger erhalten haben, als in dem persischen oder osttürkischen Auszug. Leider umfasst die Tornberg'sche Ausgabe von Ibn el-Athir noch nicht die Zeiten vor dem 10ten Jahrhundert.

8) *Parerga archaeologica*. Von Ludolf Stephani. XXIII. (Bulletin de l'Acad. des sc. Tome I. 1860. p 245, 246 = *Mélanges gréco-romains* Tome II, 201, 202). Henzen (*Bullettino dell' Istituto di*

zeit kommen Nachrichten über die Juden in der Krim häufiger vor; allein eine Berührung der Juden mit den Chasaren in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung lässt sich durchaus nicht nachweisen.

Kein Widerspruch darf mehr dagegen erhoben werden, dass die Dynastie der Chasaren und deren erste Würdenträger rein türkische waren, wenn man auch zugeben muss, dass ein Theil ihrer Unterthanen zu den Ostfinnen gehörten. Ihr Hauptsitz war und blieb im Gebiete der untern Wolga. Ihre Kriegszüge waren lange Zeit vorzugsweise gegen die kaukasischen und transkaukasischen Völker gerichtet. Erst nachdem ein grosser Theil der Bulgaren im 7ten Jahrhundert die untere Donau überschritten hatte, rückten die Chasaren gegen das Dneprgebiet vor und unterwarfen sich ausser der Krim sogar mehrere slawische Landschaften vom linken Dneprufer an. Dies kann spätestens um 700, wahrscheinlich aber auch nicht viel früher sein. Seit dieser Zeit wurde die Krim und ebenso die Halbinsel Taman (Matarcha, Ταμάταρχα, Тъмуторокань, ob zusammengesetzt aus Corocondame, dem Namen der alten Hauptstadt von Taman, und dem alttürkischen tarchan?) von einem chasarischen Statthalter, Tudun genannt (vgl. die Tudune der Awaren), verwaltet. Von der Krim oder Taman aus begann die Bekehrung eines Theils der Chasaren zum Judenthum, vielleicht schon um 740, wie Grätz (V, pag. 213) an-

corrispondenza archeologica per l'anno 1860. Roma. p. 101) und M. A. Levy (Epigraphische Beiträge zur Geschichte der Juden im Jahrbuch für die Geschichte der Juden. Zweiter Band. Leipz. 1861, p. 271 u. flgde) haben ebenfalls jene Inschriften auf Juden bezogen.

nimmt, obgleich die Araber die Bekehrung erst unter Harun al-Raschid (786 — 809) erfolgt sein lassen.

Somit bleiben nur die Bulgaren übrig, von denen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen können, dass sie in der Zeit vor und nach Attila bis in die Krim gedrungen sind, da sie schon um 120 vor Chr. im Norden oder nördlich vom Kaukasus erwähnt werden. Es würde hier zu weit führen, nachzuweisen, dass sie unter Specialnamen an der Mäotis vorkommen, ehe die Hauptmasse des gesammten Bulgarenstammes im 7ten Jahrhundert die Donau überschritt. Ungeachtet aber dass bei den Donaubulgaren im J. 765 ein Chan den Namen Τόκτος führt, so bleibt doch das frühe Vorkommen eines durch das Suffix oder durch die Endung «mysch» erweiterten türkisch-hebräischen Namens Toktu noch so lange zweifelhaft, bis die HH. Firkowitsch die Richtigkeit ihrer Reductionsweise der drei unbekanntenen Aeren auf christliche Jahre überzeugend beweisen werden. Schon während der alexandrinischen Periode berechneten die Juden das Schöpfungsjahr aus ganz natürlichen Gründen auf eine überaus verschiedene Weise. Was die Zeitrechnung des sog. Exils anbetrifft, so fragt es sich noch gar sehr, ob die Epigraphen, welche den Schlüssel dazu geben sollen, die kritische Probe aushalten werden. Die Aere von Matarcha kommt nur auf zwei Inschriften vor, von denen die eine sich als nicht vollkommen echt herausstellt⁹⁾. Der in Phanagoria, der Haupt-

9) Nach der Berechnung des Hrn. Firkowitsch würde diese vom J. 625 der christlichen Zeitrechnung sein. Als ich im J. 1862 den Zusatz über die Zeitrechnung von Taman für unecht erklärte, lag mir nur ein Papierabdruck von der Inschrift vor, doch gab schon

stadt des ehemaligen bosporanischen Reichs und dem Hauptstapelplatz des Seehandels auf der Halbinsel Taman, lebenden Hebräer gedenkt ausdrücklich der Patriarch Theophanes († 818; pag. 297 ed. Par.).

Nachschrift vom 2. Juni 1864. Da ich kein Kenner der hebräischen Paläographie bin, so habe ich mir oben nur bei der von Hrn. Neubauer edirten Inschrift (Tafel V) zu bemerken erlaubt, dass der grössere Theil derselben sich merklich von den letzten drei Worten unterscheidet. Heute aber habe ich mir den Stein angesehen, den die HH. Firkowitsch in das J. 678 der christlichen Zeitrechnung setzen und der zur Verherrlichung des Tochtamysch junior bestimmt war. Ich gestehe, dass dieser Stein, welcher zufällig zwischen zwei andern vortrefflich erhaltenen lag, auf mich einen ganz besondern Eindruck gemacht hat, der sich vielleicht nur dann verwischen wird, wenn der Stein von Tochtamysch senior, dessen Inschrift man sogar in das J. 262 gesetzt hat, sich als vollkommen echt und alterthümlich erweisen sollte. Hr. Neubauer giebt von dieser Inschrift nach dem Papierabdruck XIV nur drei Worte: «Toktamisch Sohn Bacschi's», allein der letztere Name müsste nach seiner Transcriptionsweise (Taf. VII) entweder Bachsi oder Bacschi lauten. Wäre die letztere Transcription die richtigere, so hätte wahrscheinlich auch der Vater von Tochtamysch senior einen tatarischen Namen

damals Hr. Firkowitsch junior zu, dass der Zusatz nicht von derselben Hand, wie die eigentliche Inschrift eingehauen sein könnte. Jetzt liegt der Stein im asiatischen Museum zur Ansicht vor und meine frühere Bemerkung findet sich vollkommen bestätigt. Die eigentliche Inschrift hat in der That einen gewissen alterthümlichen Character, was von dem Zusatze durchaus nicht gesagt werden kann.

geführt. Bachschi wird im Osttürkischen u. s. w. (s. das Register zur Ges. der goldéne Horde von Hammer, und die Wörterb. von Vullers und Zenker) für ein Substantivum appellativum (= Secretair, Intendant) ausgegeben. Es wäre interessant zu erfahren, ob auch auf den übrigen Grabsteinen viele tatarische Namen vorkommen und ob dieselben auch jetzt unter den Karaïten der Krim sehr gebräuchlich sind.

